

Pränumerations-Preise.
Für Post-Abonnenten:
 Ganzjährig Kr. 7.80.
 Halbjährig " 3.80.
 Vierteljährig " 1.90.
Für Loco-Abonnenten:
 Ganzjährig Kr. 6.40.
 Halbjährig " 3.20.
 Vierteljährig " 1.60.

„Eingefendet“
 kostet per Beitzelle 10 Hell.
 „Mitteilungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Öbünser Anzeiger

Organ für communale, soziale, geistige und volks-
 wirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:
 Die einseitige Garmondzeile
 kostet 10 H., die zweiseitige
 20 Heller und die dreiseitige
 durchlaufende Zeile 30
 Heller.
 Bei fortgesetzter Einschaltung
 angemessener Rabatt.
 Inserate vermitteln:
 In Wien: M. Dufes Nachf.,
 S. Danneberg, A. Doppelst.,
 R. Wofse, Hasenstein & Bogler,
 H. Schalek, Zitter & Müllner.
 In Budapest: S. Goldberger,
 B. Gdstein, R. Wofse, Fischer,
 Julius Leopold.

Redaktion und Administration:
 Köszeg, Grabenrunde Nr. 81 (Bürger Schulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

Allerseelen.

Ostern, Pfingsten und Weihnachten sind die großen Feste, in welchen sich religiöse Bedeutung mit natürlicher vereinigt. Von allen anderen Festen besitzt nur noch Allerseelen diese bevorzugte Stellung, und so hat sich dieser Tag tiefer in die Gemüter der Menschen eingelebt, als die meisten von denen, welche die Kirche ausgezeichnet hat. In das Frühjahr verlegt, hätte er sich zu einem Freudenfeste gestaltet, an welchem man den Tod mit Blumen bedeckt und über ihn hinwegspielt; im Nebeligen, schon von der Nähe des Winters angehauchten Spätherbste wird er zu einem ernsten Erinnerungsfeste, dem auch das Grün der Stränge, welche man auf die Gräber legt, seinen Charakter nicht nehmen. Der November ist ein trübseliger Monat, gleichsam die Dämmerstunde des Jahres, in welcher das Sonnenlicht verschwunden und die behagliche Lampe noch nicht angezündet ist; in diese Dämmerstunde hat die Kirche die Erinnerung an die Verstorbene, das Gebet für ihre Seelenheil, den Besuch der Gräber gewiesen.

Der Allerseelentag gemahnt den Menschen an den Tod, dessen er im Alltagsleben nicht gedenkt. Und doch ist der Gedanke an ihn der beste Regulator für das Leben. Erst wenn man den Tod betrachtet, nicht bloß flüchtig sich an ihn erinnert, sondern ihm ernsthaft nahetritt, kann man einigermaßen den Wert dessen beurteilen, was das Leben erfüllt. Freilich sitzt er da wie ein stummer Lehrer, dessen Meinung man verschieden auslegen kann. Dem Einen scheint es, daß sein Blick ihm rate: Genieße dein Leben, so lange es währt, dem Andern, daß es ihm sage: Das Leben ist Blendwerk und nichtig, beschäufige Dich nicht mit ihm, sondern mit mir. Aber aus der einen Lehre wie aus der anderen ergibt sich: Bestimme Dich auf Dich selbst, gehe nicht auf im Tage, laß Dein Dasein nicht passiv dahinrinnen, denn seine Quelle ist nicht unerschöpflich. Der Tod warnt vor Kleinlichkeit wie vor Vergewöhnung, er lächelt höhnisch zu der Ueberschätzung der

bloßen Mittel zum Lebensgenuß, zu der sinnlosen Hast im Zusammenraffen. Der Gedanke an den Tod ist der Anfang aller Lebensweisheit. Die Steine sprechen die Grabsteine, und darum ist es gut, hinzugehen, um ihre Sprache zu vernehmen.

Doch nicht allein dies ist die Bedeutung der Wallfahrt zu den Gräbern. Die Natur gleicht einem groß veranlagten Künstler, der in der Fülle der Gedanken nicht dazu kommt, sie mit Vollendung auszuführen, bei dem sie ungeordnet durcheinander wogen, einer dem andern behindernd, und der sie nur in ungefähren Zügen hinwirft. So hat sie auch mit der Bemessung des Lebens getan. Ihre Absicht — wenn wir ihr eine solche unterstellen wollen — ist, ein Wesen werden und wachsen zu lassen und dann, wenn seine Kräfte an Lebenskraft zur Reize gegangen ist, wenn es nicht mehr tätig sein und nicht mehr genießen kann, wenn es nicht mehr mit all zu vielen Banden am Dasein hängt, es sinken zu lassen.

Im hohen Alter sterben, betrachtet Niemand als ein Unglück; es ist ein Heimgehen, und so schmerzlich den Zurückgebliebenen die Trennung ist, sie fügen sich. Als Unglück aber wird, da wir ja nun einmal Alle am Leben hängen, da wir immer hoffen, die Zukunft werde uns noch bringen, was die Vergangenheit uns versagt hat, der vorzeitige Tod angesehen, den niedrige Eingriffe von Außen rasch oder langsam herbeiführen. Seit jeher ist es das Streben der Wissenschaft, vorzeitigen Tod abzuwenden, Krankheiten und Krankheitsursachen zu beseitigen, und wir dürfen wohl voraussetzen, sie werde ihrem Ziel immer näher kommen und auf diese Weise dem ursprünglichen Gedanken der Natur zu vollkommenerer Ausführung verhelfen.

Ist es ja überhaupt Aufgabe des menschlichen Geistes, als der höchsten Naturkraft, auf die großen Absichten der Natur einzugehen und an ihre nur skizzierten Werke die glättende, ordnende Hand zu legen. Dann wird der Tod nicht mehr wahllos

mit seiner Sänse durch die Menschheit mähen, Alte und Junge, Hinfällige und Blühende niederstreckend.

Aber nicht der Fortschritt ist es, der vor dem Vergessenwerden bewahren kann, und eben das Vergessenwerden ist es, was uns am meisten bedrückt, wenn wir des Todes gedenken. Daß unser kurzes Dasein keine Spur zurücklassen soll, daß es sein soll, als wären wir nicht gewesen, als wären wir Nichts gewesen, das ist eine Vorstellung, die uns niederschmettert. Religion und Kunst haben dem Menschen über sie hinwegzuhelfen gesucht und indem sie ihm diesen begehrtesten Trost darreichten, ihn an sich gefesselt. So tief wirkt der Gedanke an das Verschwinden, an das Vergessenwerden, daß man es in alten Zeiten für das schlimmste Schicksal ansah, kinderlos zu sterben, die Erde verlassen zu müssen, ohne Nachkommen, in deren Gemütern man fortlebt und die, indem sie ihrerseits sich wieder fortpflanzen, die Eternen, aus deren Stoff sie geschaffen sind, mit der späten Zukunft verbinden, ihnen eine Art des Fortlebens sichern.

Das Allerseelenfest führt die Lebenden zu den Toten; und indem sich der Ueberlebende des Verstorbene erinnert, seinem Andenken ein Blumenopfer bringt, erfüllt er nicht nur ein wirkliches oder vorgebliches Herzensbedürfnis, er wirkt auch an der Aufrechterhaltung eines Zusammenhanges zwischen dem im Licht wandelnden und den dahingeschiedenen Geschlechtern mit.

Gewiß, das Grab und sein Inhalt haben wenig, fast nichts mit dem zu tun, was einst auf der Erde umherging, sich freute und sich grämte, dachte und träumte. Aber das Grab ist da, und das Schönste was wir der nun einmal geltenden Art der Bestattung, was wir der Beerdigung abgewinnen können, ist seine Bekrönung. Die wahren Ueberreste des Menschen sind freilich die fortdauernden Wirkungen seiner Lebenskraft. Wir haben mehr von Rafael und Mozart übrig, da wir ihre Dichtungen in Farben und Tönen besitzen, als wenn wir wirklich, wie behauptet wird, ihre Schädel besäßen. Ihre Seele spricht noch immer aus jenen Dichtungen zu

Feuilleton.

Der Geheimpolizist.

Mein Onkel väterlicherseits, der ein angesehener Abgeordneter war und als Aufsichtsrat von drei Banken ein beträchtliches Einkommen bezog, erklärte mir rundweg, daß er einen so notorischen Lumpen, wie ich einer bin, überhaupt nicht protegiere. Das betonte er, als ich mich mit der Bitte an ihn wandte, er möge mich in irgend einer Bank unterbringen, da ich fühlte, daß ich eine Finanzkapazität werde. Nachdem er mich mit meiner Bitte abgewiesen, wollte ich ein Anleihegeschäft mit ihm eingehen, aber auch hiervon wollte er nichts wissen, obwohl er sich überzeugte, daß ich in materieller Beziehung so schlecht als möglich stehe.

Aber schließlich fühlte er doch Erbarmen mit mir; er versprach mich zu protegieren, so daß ich Geheimpolizist werden könne.

„Diese Stellung“, sprach er zu mir, „ist wie für Dich geschaffen, denn wenn Du die in die Klemme geratenen Spitzhüben zappeln sehen wirst, wird Dir alle Lust vergehen, Torheiten zu begehen.“

Die Not zwang mich, meinem Onkel für seine Protektion zu danken und dieselbe in Anspruch zu nehmen, was so viel zu bedeuten hat, daß ich nach wenigen Wochen als Geheimpolizist meine Tätigkeit begann. Der Chef der Geheimpolizisten, der meine Dressur übernahm und der zu den ausgezeichnetsten Polizisten gehörte, war bald mit mir in Reinen und gab mir mit edler Gracchheit zu wissen, daß er noch nie im Leben mit so einem dummen Kerl, wie ich, zu tun hatte.

Diese Kritik empörte mich im ersten Augenblicke, da ich bisher vom Gegenteile überzeugt war, aber dann beruhigte ich mich. Ich dachte nämlich bei mir, daß der Chef der Geheimpolizisten in mir das Genie entdeckt habe und aus Furcht, ich könnte ihn aus dem Sattel werfen, eifersüchtig auf mich sei. Statt also die Lust zu verlieren, arbeitete ich mit begeistertem Eifer weiter, trotzdem das Glück mir durchaus nicht günstig war.

Wenn ich eitel wäre und die Absicht hätte, mich zu rühmen, so würde ich sofort auf die zu erzählende Angelegenheit übergehen. Aber da ich in erster Reihe nach Aufmerksamkeit strebe, so gestehe ich es ein, daß ich dazumal, als mein Chef so gütig war, über meine Fähigkeiten ein Urteil abzugeben und auch noch später manchen Beck geschossen habe. Ich war es nämlich, der den verfolgten Defraudanten zur Bahn geleitete und ihm bei seiner Flucht behilflich war. Und ich war es auch, der mit der Geliebten eines berüchtigten Eindrehers Freundschaft schloß und seine Gefangennahme vereitelte, natürlich ohne seine Situation erkannt zu haben. Und ich war es schließlich, der den Minister des Innern im Namen des Gesetzes verhaftete und auf die Polizei geleitete.

Nun muß ich gestehen, daß, wenn mein Onkel nicht Abgeordneter gewesen wäre, man mir gar bald den Laufpaß gegeben hätte. So aber behielt man mich.

In solchem Zustand befand ich mich, als von einer Hausdurchsuchung die Rede war. Die Hausdurchsuchung sollte schnell vorgenommen werden und der Chef nahm mich mit, da von den Geheimpolizisten kein anderer zugegen war. Der Chef war sehr guter Laune, woraus ich folgerte, daß er sich auf sicherer Spur befinde. Unterwegs wurde er noch gemüthlicher und sprach ganz vertraulich mit mir.

„Der Fall“, sprach er, „ist folgender: Man erbrach den Schreibtisch des Staatssekretärs und entwendete aus

demselben siebenzehn Tausendguldenscheine. Den Diebstahl bemerkte der Herr heute früh, machte sofort die Anzeige. Die Angelegenheit wurde mir mitgeteilt und ich forschte nach. Nach zwei Stunden hatte ich bereits konstatiert, daß den Diebstahl nur das französische Fräulein begangen habe konnte und daß sich die gestohlenen Tausender beim Stefan Gubacs befinden müssen. Woraus ich auf all dies schließen konnte, das brauche ich nicht erst erzählen, denn Ihr Scharfsinn hat dies gewiß bereits herausgefunden.“

„D ja“, entgegnete ich sehr ernst, obwohl es mir schien, als ob der Chef nur gespöttelt hätte. „Jetzt aber“, fuhr er fort, „gehe ich zu Stefan Gubacs über, den Sie kaum kennen werden. Dieser Mensch war längere Zeit in einer Tabakfabrik angestellt, wo man ihn wegen Hehlerei entließ. Er ist ein sehr geriebener Junge. Ich empfehle Ihnen, ihn fortwährend zu verfolgen und jeden seiner Blicke zu verfolgen und jeden seiner Blicke zu beobachten, denn der talentierte Polizist vermag auch aus den Augen zu lesen.“

Unter solchen Gesprächen traten wir bei Stefan Gubacs ein, der beim Anblick des Chefs der Geheimnisse erblaßte und uns erschrocken anstarrte. Der Chef gab ihm sofort zu wissen, in welcher Angelegenheit wir ihn mit unserem Besuche beehrten und forderten ihn auf, die dem Staatssekretär gestohlenen und bei ihm befindlichen siebenzehn Tausendguldenscheine auszuliefern. Stefan Gubacs kam mittlerweile zu sich und verwarfte sich entschieden gegen die unwürdige Verdächtigung, indem er zugleich erklärte, daß er selbst die Hausdurchsuchung fordere, da so seine Unschuld erwiesen werden müsse.

Als ich Gubacs sah und seine Stimme hörte, war mir sofort klar, daß der Chef sich geirrt habe und mit langer Nase das Haus verlassen werde, denn dieser Gubacs ist unbedingt ein ehrlicher Mensch.

Ich muß eingestehen, daß ich mich in dieser meiner Ueberzeugung sehr wohl fühlte und daß ich mich an der

uns, als würden sie selbst unter uns weilen und wären nur räumlich, nicht zeitlich von uns getrennt. Und wie es mit diesen Größten geht, deren ganze Lebenskraft ihre Wirkung durch Jahrhunderte erstreckt, so geht es im kleinen Maße mit den Kleinen; durch ihren Geist oder ihr Gemüt, durch das, was sie für die Ihrigen gewesen, leben sie im kleinen Kreise fort, und zum Zeichen, daß sie fortleben, schmückt man ihre Gräber. Doch dieser Schmuck ist eben nur ein Zeichen. Die alten Bräuche sind nicht dazu da, das Gefühl zu erregen, sondern, wo es schwach ist, es anzuregen und lebendig zu erhalten, den Menschen zu zeigen, was wünschenswert ist, sie gleichsam durch Anschauung zu belehren. Es sind die Lehrer der Menschheit, die sie eingesetzt haben.

Das Schmücken der Gräber am Allerheiligsten erinnert daran, daß man sich erinnern soll. Die Lebenden wissen, daß auch sie eine Zeit lang nach ihrem Tode fortbauern werden, daß auch ihr Antlitz von Jahr zu Jahr an einem Tage lebhafter als sonst in der Erinnerung der Hinterbliebenen erscheinen und so leicht nicht ganz verlöschen wird. So kurz dieses Fortleben sein mag — der Mensch, der vor dem Gedanken der Vernichtung zurückschreckt, begnügt sich auch mit dieser kleinen Gabe, die ihm groß scheint, so lange er nicht den Blick ins Weite sendet, auf das unermessliche Meer, in das er, nach kurzer Wanderung über die Insel des Lebens, zurücksinken wird.

Erzabt Hippolyt Fehér †.

Die ungarische Kirche ist von einem herben Verlust getroffen worden. Einer der angesehensten Prälaten, der Erzabt von Pannonthal, Hippolyt Fehér ist, wie aus Győr berichtet wird, am 27. d. Mts. im 67. Lebensjahre gestorben. Der verehrte Erzabt, ein Mann von außerordentlicher Gelehrsamkeit, erstreckte sich nicht nur in den Kreisen des hohen Klerus, sondern auch in der Öffentlichkeit allgemeiner Sympathien. Ein großer Teil seines Lebenswerkes lag auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtes, auch in den Stuhl des Erzabtes von Pannonthal war er aus dem Amte eines Studien-Oberdirektors für Szeged berufen worden.

Hippolyt Fehér war in einem kleinen Dörfchen des Hontar Komitats, zu Bisk, am 11. April 1842 als der Sohn eines schlichten Wirtschaftsbeamten geboren. Seine Ausbildung erhielt Fehér in den Schulen zu Nagymegyer und im Komáromer Gymnasium des Benediktinerordens. Schon dort erwachte in ihm der Wunsch, in den geistlichen Orden einzutreten; nachdem er in Pannonthal die Theologie und einen Professorenkurs absolviert hatte, empfing er als Dreizehnjähriger die priesterliche Weihe. Vom Jahre 1864 bis 1874 wirkte er in Pannonthal und entsfaltete eine so intensive wissenschaftliche Tätigkeit, daß sein Name alsbald im ganzen Lande bekannt wurde.

Inbesondere waren es seine naturwissenschaftlichen Studien, die in weiten Kreisen Aufmerksamkeit erweckten. Zu Anfang der Siebzigerjahre erschienen zwei Lehrbücher aus der Feder Hippolyt Fehérs, eine höhere Mathematik und eine Experimentalphysik, die zum Lehrgebrauch in den meisten Instituten Ungarns angenommen wurden. Fehér wurde alsbald Direktor des Gyergomer Obergymnasiums, das er bis zum Jahre 1882 mit allgemeiner Anerkennung Sachverständigen leitete. — In dieser Stellung wurde er durch die Verleihung des Franz-Josefsordens ausgezeichnet. Die folgende Etappe seiner Laufbahn war

schweren Arbeit der Hausdurchsuchung nur sehr lässig beteiligt. Und obwohl wir an fünf Stunden lange arbeiteten, war ich vollkommen zufrieden. Die gesuchten Tausender waren weder in den Bildern, noch in den Spiegeln, Dosen, unter dem Parkett, in der Wand, in den Betten, mit einem Worte nirgends zu finden. Aber wenn wir auch die Tausender nicht fanden, streifen wir doch auf verschiedene verdächtige Gegenstände. Wir fanden ein Kästchen, in welchem Schmuckstücke glänzten, auf die der Chef die Bemerkung machte, daß diese von dem Einbruch in der Kerepeserstraße stammen. Wir fanden ein Kästchen mit sehr dicken, schwarzen Zigarren, die noch aus der Tabakfabrik dahin gelangt waren, wahrscheinlich nicht auf rechtlchem Wege.

Als wir alles durchsucht hatten und sich die Kasse des Chefs sehr verlängerte, kam ihm plötzlich etwas in den Sinn, und sprach zu mir: Gehen Sie in das Speisezimmer und untersuchen Sie das innere der Uhr und das Werk.

Ich gehorchte ohne Widerrede und beendete die Untersuchung gewissenhaft. Als ich damit zu Ende war und konstatierte, daß die Tausender auch dort nicht seien, überkam mich plötzlich eine verbrecherische Begierde und ich tat etwas, dessen ich mich zeitlebens schämen werde. Ich, der Geheimpolizist, der Beschützer fremden Eigentums, beging einen Diebstahl. Ich eignete mir eine Zigarre an und steckte sie schnell in die Tasche. Sodann eilte ich in das benachbarte Zimmer und erstattete Bericht.

Der Chef konnte nichts mehr beginnen und stand verstimmt da. Plötzlich kam mir der Gedanke, daß Stefan Gubacs vielleicht eine Perücke trage und die Tausender sich unter derselben befinden könnten. Infolge dieses genialen Einfalles sagte ich: „Ich habe einen Gedanken.“

Der Chef, der sich über meine guten Gedanken klar war, fuhr mich grob an: „Ich ersuche Sie, den Mund zu halten.“

Kurz darauf trennten wir uns und zwar mit verschiedenen Gefühlen. Der Chef war niedergeschlagen, ich hingegen strahlte von Schadenfreude. Ich dachte bei mir, daß dieser Mißgriff ihn demütiger machen und er in Zukunft nicht mehr so grob sein werde.

seine Ernennung zum Oberdirektor für den Szegeder Studienbezirk. In dieser Eigenschaft unternahm Hippolyt Fehér längere Studienreisen, darunter eine nach dem Orient, eine Fahrt, die als Frucht ein umfangreiches Werk über das Schulwesen Serbiens lieferte. Fehér genoß schon damals so hohes Ansehen, daß in heiklen Unterrichtsfragen seine Meinung stets verlangt und sein Gutachten als ausschlaggebend betrachtet wurde.

Als der einstige Erzabt von Pannonthal Klaudius Bagary zur Würde des Fürstprimas erhoben wurde, fand er in Hippolyt Fehér einen würdigen Nachfolger. Erzabt Fehér war aus unterschiedlichen Beratungen im Magnatenhaus als vortrefflicher Redner bekannt. Eine ganze Reihe von Auszeichnungen wurden ihm zuteil; so war er wirklicher Geheimrat, Besitzer vieler hoher Orden, Ehrenmitglied der Ungarischen Akademie und zweiter Präsident des Landesunterrichtsrates. Sein Ableben wird in weiten Kreisen schmerzlich empfunden werden. Die Beisetzfeier für weil. Erzabt Hippolyt Fehér fand heute Samstag vormittags 9 Uhr in Pannonthal statt.

Lokal-Notizen.

— **Novembervancement.** In der hiesigen k. und k. Militär-Unterrichtsanstalt wurden laut Personal-Verordnungsblatt folgende Offiziere ernannt:

Leutnant Madár Gartner zum Oberleutnant des Inf.-Regts Nr. 83; Oberleutnant Diderius Zedlicska zum Hauptmann des Inf.-Regts Nr. 44.

Beim 3/88. Infanterie-Bataillon: Fähnrich Rudolf Rothnagel zum Leutnant; Otto Brecht von der Wallwacht zum Hauptmann.

Beim 3/18. Honvéd-Bataillon: Leutnant Viktor v. Ligka zum Oberleutnant und der kürzlich von hier nach Sopron transferierte Leutnant Ladislaus Berger ebenfalls zum Oberleutnant.

— **Transferierungen.** Gelegentlich des November-Avancements wurden abtransferrt:

Hauptmann Ludwig Badjura nach Komárom. Hauptmann Otto von Brecht nach Szombathely.

Zutransferrt wurden: Hauptmann Josef von Szlavik, Oberleutnant Viktor von Brecht und Fähnrich Elemér von Tóth nach Köszeg.

— **Berichtigung.** In unserer vorwöchentlichen Nummer brachten wir eine Notiz unter dem Schlagworte „Besitzwechsel“, in welcher sich betreffs des Ankaufs des G. Fernendy'schen Hauses insofern ein Sehfehler eingeschlichen, als der Kaufschilling nicht 40.000 Kronen, sondern 14.300 Kronen betrug.

— **Theater-Anzeige.** Hiemit bringen wir unseren sehr geehrten Lesern zur geneigten Kenntnis, daß die ungarische Schauspielergesellschaft des Theaterdirektors Árpád Kiss in den nächsten Tagen hier eintrifft und am 4. November l. J. sich dem Publikum vorstellt wird. Mit freudiger Genugtuung konstatieren wir diese erfreuliche Tatsache, daß sich auch das deutsche Publikum unserer Stadt immer mehr und mehr zum Besuche des ungarischen Theaters herbeiläßt und in ständlicher Anzahl unter den Mitgliedern des Theater-Unterstützungsvereines vertreten ist. Ueber die Gesellschaft des Direktors Árpád Kiss haben wir bisher nur das Beste gehört und wir hoffen, daß auch unser kunstsinntiges Publikum mit deren Leistungen bestens zufrieden und dieselbe tatkräftig unterstützen wird.

— **Beendete Inspektionen.** Mit heutigem Tage haben die Feuerweh-Inspektoren Oberkommandant Michael Kirchner und Sekretär Karl Marton ihre Inspektionen in den 1. Feuerbezirk beendet.

— **Automobil-Verloofung.** Verloofenen Dienstag nachmittags gelangte in der hiesigen Bierhalle die Ver-

Als wir in die Wachstube zurückkehrten, bekam mein Chef eine neue Anzeig, weshalb er sich in einen Wagen setzte und schnell davonfuhr. Ich blieb im Geheimpolizistenzimmer und streckte mich behaglich auf dem Kanapé aus. Ich zog die entwundene Zigarre aus meiner Seitentasche hervor, schnitt die Spitze ab und brannte sie an. Kaum hatte ich jedoch einige Züge getan, schlenderte ich die Zigarre zu Boden, denn ihr Rauch war ganz entsetzlich stinkend. Ich dachte, wie leichtsinnig und dumm der Mensch sein könne. Seine Stellung, seine Ehre setz er wegen einer Zigarre aufs Spiel, von der sich dann herausstellt, daß das Fabrikmädchen in dieselbe die Haarlocken des Geliebten hineingewickelt hat. Unter solchen Betrachtungen nahm die Neugierde bei mir überhand und ich wollte sehen, was für Paare der Ungetreue gehabt habe? Ich hob daher die Zigarre auf und öffnete sie. Nun — in der großen dicken Zigarre befand sich eine Tausendgulden-Banknote. Als ich sie anzündete, begann der Tausender zu brennen und dessen Geruch verbreitete sich in der Luft.

Natürlich war ich mit der Situation sofort im Reinen und wußte, daß Stefan Gubacs, der längere Zeit in einer Tabakfabrik arbeitete, die gestohlenen Tausender in die Zigarren gewickelt habe.

In demselben Augenblicke meldete man mir, daß der Stadthauptmann mit mir sprechen wollte. Ich steckte die Zigarre sammt den Tausender zu mir und stand nach zwei Minuten bereits vor dem Stadthauptmann, der mit dem Staatssekretär auf mich wartete.

„Haben Sie an der Hausdurchsuchung teilgenommen?“ fragte er unfeindlich.

„Ja, auch ich war dort, bemerkte ich, ihm lähn ins Auge blickend.“

„Nun?“ Und das Resultat?“

„Der Detektivchef hat alles untersucht und nichts gefunden.“

„Dann ist dort auch nichts zu finden,“ sagte er mit fester Ueberzeugung und blickte den Staatssekretär achselzuckend an.

Da begann ich ganz gegen jede Gepflogenheit sehr

loofung des Béla Hutter'schen Automobils zur Erläuterung. Dieselbe geschah unter dem Präsidium des Rößlwaer Pfarrers Josef Pálinkás. Leider wurden von den 1500 Loosen im Ganzen nur ca. 287 verkauft und somit gewann die Rößlwaer Kirche daselbe auf das Loos Nr. 989. Man zog es indes vor, sich mit dem Alineerträgnis der Ausloofung an Stelle des Autos zu begnügen und so verblieb daselbe im Besitz des Eigentümers.

— **Unser Friedhof.** Der Tag der Toten rückt heran und so beginnt auch schon die Arbeit auf dem hiesigen Friedhofe von Seite der Hinterbliebenen, die Grabbügel in Stand zu setzen. Unser Friedhof wäre eine Sehenswürdigkeit, wenn eine strenge Ordnung herrschen würde. Leider ist dies nicht der Fall, da der Schönheitsstimm durch Vernachlässigung mit Füßen getreten wird. Man braucht nur einen Rundgang durch den Friedhof zu machen, so findet man bald die schönsten Grabbügel, dann wieder eine Wildnis an verwilderten Gestrüpp, Gesträucher, Bäume, ja sogar verschiedene Obstbäume, häßliche Ablagerungsstätten usw., die wohl in keinem Friedhofe in dem Maße wiederzufinden sind. Warum duldet man diesen Schandor? Wie setzen wir voraus, daß die Verwaltung des Friedhofes auch in dieser Sache baldigst Abhilfe schaffen wird, nachdem doch Mittel vorhanden sind, derlei Uebelstände zu vermeiden.

— **Winterkurs der Banggewerbelehrlinge.** Die Einschreibungen in den Winterkurs der Banggewerbelehrlinge werden Montag, den 1. November l. J. vormittags von 9–11 Uhr im Zeichenstabe der kath. Normalchule vorgenommen. Die Meister und Angehörigen der Lehrlinge werden aufgefordert, diese Einschreibung nicht zu versäumen, umso mehr, als die Unterlassung einer gesetzlichen Strafe unterliegt.

Die Direktion.
— **Selbstmord eines Ungarns.** Am 28. d. Mts. abends hat sich der Mann der 6/11. Ungarneskadron, Ungar Paul Tóth im Offiziersgarten der Kaserne mittelst eines Steigbügelriemens erhängt. Als man ihn auf fand, war er bereits erstarrt. Wie aus den Aussagen seiner Kollegen hervorgeht, hat der Ungar Anlust zum Dienen insbesondere aber Heimweh zu diesem verzweifelten Schritt getrieben.

— **In Verlust geraten** ist dieser Tage in der Inneren Stadt eine braune Ledertasche mit dem Inhalte von 70 Kronen. Der redliche Finder erhält eine angemessene Belohnung.

— **Die Uniform unserer Polizisten** läßt derzeit Vieles zu wünschen übrig. Während die Polizeimänner anderer Städte in tadellos imponanter Uniform einhergehen, ist jene unserer Polizisten unter aller Kritik, jämmerlich und sehr defekt. Schon im Vorjahre stand unseren Polizeimännern eine neue Uniform zu und sonderbarerweise erhielt dieselbe bis heute noch keine. Eine neue Uniform stünde daher unserer Polizei wohl schon zu.

— **Ein reines, gesundes Mädchen,** 21 Jahre alt, welches ein zweiwöchentliches Kind hat, wünscht Stelle als Amme. Nähere Adresse in der Redaktion des Blattes.

— **Kundmachung.** Die auf dem Territorium der Stadt Köszeg im Jahre 1887, 1888, 1889, eventuell auch in früheren Jahren geborenen, ihrer Stellungspflicht jedoch bisher nicht entpflichteten Afsentpflichtigen werden aufgefordert, sich mit ihren, ihre Zuständigkeit dokumentierenden Zeugnisse, Arbeits- oder Dienstbuch beugnis ihre Afsentpflicht bis 30. Oktober l. J. im Stadthauptamte zu melden; umso mehr, als Säumnisse mit einer Geldbuse von 10–200 Kronen bestraft werden können; im Nichterbringungsfall aber mit entsprechenden Arreste bestraft werden.

Köszeg, 23. Oktober 1909. Der Stadthauptmann.

sonderbar zu lächeln. So sonderbar und so verdächtig, daß es beiden Herren auffiel. Der Stadthauptmann schrie mich auch sofort an:

„Was lächeln Sie? Sie wollen doch hoffentlich damit nicht andeuten, daß Ihr Chef ungeschickt gewesen?“

„Herr Stadthauptmann, meine Ueberrung geht dahin, daß das Geld dort sein muß. Und ich kann ganz bestimmt behaupten, daß es wirklich dort ist.“

„Haben sie das Ihrem Chef gesagt?“

„Ich wollte es ihm sagen, aber er befahl mir, den Mund zu halten.“

„Neben Sie!“

Auf diese Aufforderung erzählte ich detailliert, daß eine Schachtel großer, dicker Zigarren meine Aufmerksamkeit in hohem Grade erregt habe und daß ich für sehr wahrscheinlich halte, daß sich die Tausender in diesen Zigarren befinden.

Der Stadthauptmann hörte mich verwundert an, der Staatssekretär aber rief aus: „Herr, Sie sind der genialste Polizist, den ich je gesehen!“

Nach Verlauf einer halben Stunde war ich wieder in Stefan Gubacs's Wohnung und jetzt leitete ich die Untersuchung. Gubacs benahm sich natürlich wieder sehr selbstbewußt, aber als ich meine Hand auf die Zigarrenschachtel legte und fragte, womit die Havannas gefüllt seien, fiel er beinahe um.

Ich öffnete nun die Zigarren der Reihe nach und entnahm denselben die Tausender. Und da ich früher auch ein wenig Taschenspielerkunst getrieben, gelang es mir leicht, auch den in meiner Tasche befindlichen Tausender unbemerkt zu den übrigen zu legen.

Als ich dann sammt Herrn Gubacs in die Wachstube zurückkehrte, war auch der Chef bereits zugegen und seine Haare flogen förmlich zu Berge. Er schlug die Hände zusammen und rief unwillkürlich aus: „Und ich habe diesen Menschen für einen Fasel gehalten.“

Ich brauch' nicht erst zu sagen, daß ich sehr schnell avancierte und heute bereits der berühmteste und genialste Geheimpolizist bin, obwohl ich seit jenem Falle nie wieder gestohlen und keine besonderen Resultate erzielt habe.

— **Haut.** Zurigen öffentlichte Anna stets geschlo wurde ein dem behergt ist es zu vhandlungen daselbst auf nur, daß getroffen!!
— **H** ist es her wurden hier Verlust ger oder der an über sich g
— **B** produzenten Prikos Mecsery-ut utca 157. Seper Ann 609. — Fe Sziget 232. Lajosné, P

Diese eine irrige dermann g Ludwig V Prozeß w Falschung Ludwig V Diplomen, erworbenen Diplom- r Monat G verurteilt r Feinde, jo
Diese sogar Gott Prozis De langjährige grobartig ist nicht D terichts je begann, so erward er für ihn di pflegte er in der Zählne
Wir Zahnarzt Dergens, de wie er ihn nen richter er noch vie Köszeg aus leidenden V Anhänger v

— **A**us Wien empfangt ju gesellschaft, mit dem er Unmittelba Ministerium mit dem er chem Gegeten hat.
— **E**in Hausm freundlicher Fahs ächte die rauher hab, dener bequem be aber gelter nehm in d
— **S**tehendes schen Försz Zóvá n be auf Hrschf Dichtg ei der Schult erkannt. In jenem Er können. A lich aus d vorzotzteil Schred, schon zu stürzten in ihm zünd Der
Brummen und im n Schwerfäll zu, der n der Fluch lud. Zvá n Baren h gelangte.
*) die Redakt

— Standalöse Vorfälle in einem öffentlichen Hause. In dem einer gewissen Madame Sinfó gehörigen öffentlichen Hause wollte dieser Tage die Prostituirte Anna Kárálí erlösen, weil sie von der Madame stets geschlagen und gewürgt wurde. Auch dieser Tage wurde ein ähnlicher Vorfall heraufbeschworen und nur dem beherzten Dazwischentreten eines intelligenten Herrn ist es zu verdanken, daß das Mädchen vor weiteren Mißhandlungen geschützt wurde. Trotzdem solche Ereignisse daselbst auf der Tagesordnung sein sollen, wundert es nur, daß die Polizei noch keine energischen Maßregeln getroffen!!

— Hundverheimlichungen. Mit der Ehrlichkeit ist es heute im Allgemeinen sehr schlecht bestellt. Es wurden hier in letzterer Zeit mehrere namhafte, in Verlust geratene Geldbeträge gefunden, ohne daß es einer oder der andere dieser gewissenlosen, unehrlichen Finder über sich gebracht hätte, seinen Fund abzugeben.

— Waisenschanklizenzen. Folgende Kößberger Weinproduzenten erhielten Waisenschanklizenzen:

Prikopa János, Sziget 292. — Deckelmann Alajos, Mecsery-utca 330. — Kaltenecker Ferenc, Hegyalja-utca 157. — Wehofer Jánosné, Árpádtér 304. — Seper Anna, Sác 614. — Dóra Lajos, Király-utca 609. — Felix Teréz, Várkör 485. — Kastner József, Sziget 232. — Bauer Antal, Flóriántér 822. — Maitz Lajosné, Pallisch-utca 125.

Zur Abwehr!

Dieser Tage las ich in einem ungarischen Blatte eine irrtige Behauptung über unseren lieben und von Jedermann geschätzten und geachteten Mitbürger, Herrn Dr. Ludwig Baumgartner, wonach derselbe kürzlich einen Prozeß wegen einer angeblich von ihm stammenden Fälschung von Diplomen hatte. Das ist aber nicht wahr. Ludwig Baumgartner wurde nicht wegen Fälschung von Diplomen, sondern wegen Gebrauch eines nicht in Ungarn erworbenen Diplomes angeklagt. Und daß er wegen Diplom- resp. Urkundenfälschung in zwei Fällen zu einem Monat Gefängnis und zu einem 1-jährigen Amtsverlust verurteilt wurde, wer würde das glauben? Höchstens seine Feinde, sonst gewiß Niemand.

Diese Behauptung gilt allerdings und viele stehen sogar Gottes Segen auf ihn herab, indem er in seiner Praxis Hervorragendes geleistet und nicht nur auf eine langjährige Assistentenpraxis zurückblicken kann, sondern großartig geübt in der Anfertigung von Gebissen ist. Er ist nicht Derjenige, der auf Grund eines 14-tägigen Unterrichtes seine zahnärztliche Praxis in der Stadt Kößberg begann, sondern eine stattliche Reihe von Jahren hindurch erwarb er sich seine außerordentliche Geschicklichkeit, wofür ihm die wärmsten Anerkennungen zuteil wurden. Auch pflegte er noch kein „Gummi arabicum“ zur Befestigung der Zähne zu verwenden, wir dies schon vorkam.

Wir Kößberger können uns nur freuen, einen solchen Zahnarzt zu besitzen und wir wünschen aufrichtigsten Herzens, daß der liebe Gott auch fernerhin mit ihm sei, wie er ihn auch bisher nicht verlassen und gebe ihm seinen reichsten Segen, beste Gesundheit und Glück, damit er noch viele Jahre hindurch seine segensreiche Praxis in Kößberg ausüben könne; zum Wohle und zum Gedeihen der leidenden Menschheit! Dieß wünschen seine zahlreichen Anhänger von Kößberg und Umgebung.

L. Gy.

Vermischte Nachrichten.

— Eisenbahntariffragen und Handelsverträge. Aus Wien wird berichtet: Staatssekretär Sterényi empfing jüngst den Besuch des Präsidenten der Südbahngesellschaft, geheimen Rates Freiherrn von Chlumetzky, mit dem er über die Frage der Südbahntarife konferierte. Unmittelbar darauf begab sich der Staatssekretär in das Ministerium des Aeußern zum Grafen Aehrenthal, mit dem er über Handelsvertragsfragen konferierte, welchem Gegenstand seine Reise nach Wien eigentlich gegolten hat.

— Wie der Ofen und die Lampe ist nun auch ein Hausmittel wieder unentbehrlich, daß wir unseren freundlichen Leser hier in Erinnerung bringen wollen: Jays ächte Sodener Mineralpastillen. Denn leider haben die rauheren Herbsttage viele Erkältungen zur Folge gehabt, denen man am besten sofort und natürlich möglichst bequem begegnen muß. Jays ächte Sodener Pastillen aber gelten als ebenso sicher in der Wirkung wie angenehm in der Anwendung.

— Kampf mit Bären. Aus Dobšina wird nachstehendes entzückendes Erlebnis eines herzoglich Koburgschen Försters gemeldet: Der Bördösköer Förster Josef Zván begab sich jüngst in den Bördösköer Wald, um auf Firsche zu pflücken. Plötzlich hörte Zván aus einem Dickicht ein Brummen und er riß rasch sein Gewehr von der Schulter, denn er hatte das Brummen eines Bären erkannt. Zván stand schußbereit, um Meister Bär bei seinem Erscheinen eine Kugel auf das Fell brennen zu können. Wer beschrieb aber sein Entsetzen, als er plötzlich aus dem Dickicht statt eines Bären, deren vier hervorzutreten sah. Einen Moment lang stand er starr vor Schreck, dann dachte an rasche Flucht, allein es war schon zu spät. Die Bestien hatten ihn erblickt und stürzten auf ihn ein. Zván legte an und zielte auf den ihm zunächst befindlichen riesigen Bären.

Der Schuß ging los, die Bestie ließ ein dumpfes Brummen vernehmen, die Kugel hatte sie nur gestreift und im nächsten Moment stürzte sie mit einer bei ihrer Schwerfälligkeit kaum glaublichen Schnelligkeit auf Zván zu, der nun, verfolgt von den vier Tieren, sein Heil in der Flucht suchte, und im Laufe sein Gewehr aufs neue lud. Zván spürte schon den heißen Atem des angeschossenen Bären hinter sich, als er zu einem starkem Eichenbaum gelangte. Ohne sich zu befehlen, warf er sein Gewehr-

über die Schulter und erkletterte den Baum. Einen Moment lang standen die vier Bären brummend und schnaubend am Fuße des Baumes, dann aber kletterte der angeschossene Bär ihm nach, und die anderen hinter ihm her den Baum hinauf. Der Förster erklimmte in seiner Todesangst die höchsten tragfähigen Zweige und setzte sich auf einen derselben.

Als dann die Bestie ihn schon beinahe erreicht hatte, zielte er, drückte los und der riesige Bär stürzte, zu Tode getroffen, die drei anderen Bären mit sich reisend, in die Tiefe. Förster Zván lud abermals rasch sein Gewehr, denn er sah zu seinem Entsetzen, die drei anderen Bären, die sich von ihrem Sturze erholt hatten, den Baum hinaufklettern. Der Förster erlegte den zweiten Bären und wagte nun, sein Gewehr zu Boden fallen lassend, den Sprung vom Baume auf die Erde. Er kam unten heil an, nahm sein Gewehr auf und ergriff, während die zwei noch am Leben gebliebenen Bären vom Baume herab ihm verduht nachsahen, die Flucht. Allein er fühlte bald, daß er sich beim Sprunge vom Baume den rechten Fuß geprellt habe, den er kam nicht recht vorwärts. Und plötzlich hörte er hinter sich zwei dumpfe Krälle, die beiden Bären hatten ebenfalls den Sprung vom Baume herab gewagt und nahmen jetzt seine Verfolgung auf.

Zu seiner Todesangst wandte er sich den Bestien zu und gab auf dieselben einen Schuß ab. Der Schuß ging fehl, die Bären stürzten sich auf ihn und begannen ihn mit ihren Zähnen zu zerfleischen. Da kamen Holzfäller des Weges, die mit ihren Äxten die Bären töteten und Zván, von dem das Fleisch in Fetzen hing, nach Bördöskö brachten. Der Förster schwabte in Todesgefahr, doch hoffen die Aerzte ihn am Leben zu erhalten.

Wenn Ihre Kleinen abmageren

so geben Sie ihnen SCOTTS EMULSION und mit Freuden werden Sie eine sofortige Wendung zum Besseren wahrnehmen können, mit kräftiger Entwicklung und neuem Leben in weiterer Folge.

Schon Manchem

kleinen Liebling, für den die Eltern nur noch schwache Hoffnung hegten, hat SCOTTS EMULSION die ersehnte Rettung gebracht.

Scotts Emulsion

ist die Musteremulsion-musterhaft in Bezug auf Reinheit ihrer Bestandteile, Leichtverdaulichkeit und ausserordentliche Nährkraft.

Preis der Originalflasche 2 K. 50 H.
In allen Apotheken käuflich.

Humoristisches.

— Ein geschändeter Hat. Aus Budapest wird gemeldet: Eine dröhlige Beschlagnahme ist hier erfolgt. Kürzlich wurde in Stume ein Haifisch eingefangen, der nun seit längerer Zeit in ausgestopftem Zustand zur Schau gestellt wird. Gegen den Unternehmer trat jedoch eine Budapester Firma wegen einer Forderung von 400 Kronen den Prozeß an. Dieser Tage wurde nun der Riesenhai, für den die Direktion des Nationalmuseums 5000 Kronen angeboten hat, vom Gefator beschlaggenommen. Die Eintrittsgelder werden nun zur Begleichung der Schuld des Unternehmers verwendet werden.

— Brotneid. Gast: „Sagen Sie mal, Herr Wirt, was ist bloß mit Ihrem Hund los? Ich habe ihn schon mindestens ein dutzendmal weggejagt, aber er kommt immer wieder und setzt sich dicht neben meinen Stuhl. Dabei zählt er mir jeden Bissen in den Mund. Bringen Sie ihn doch bitte, hinaus, damit ich ruhig mein Essen verzehren kann!“

Wirt: „Ja, der Karo ist ein Schlaupop! Wahrscheinlich haben Sie den Keller, wo er immer sein Freßfen kriegt!“

— Erfindung. „Unsere Freundin Elsa hat eine wundervolle Erfindung gemacht.“

„So und was ist das?“

„Ein drehbarer Hut. Er arbeitet so, daß wenn sie in der Loge sitzt, der Zuschauerraum ihn von allen Seiten bewundern kann.“

— Der insolge seines widerlichen Geruches und Geschmacks so schwer einnehmbare Lebertran ist nunmehr in schmuckhafter und durchaus leicht verdaulicher Form erhältlich — in Form der berühmten Scotts Emulsion, die in allen Apotheken käuflich ist.

— Jagdrecht. Die Gemeinde Doborján hat ihr Jagdrecht auf 6 Jahre dem dortigen Inassen Ignaz Böschauer um den jährlichen Pachtzuschlag von 115 K. verpachtet. Der bezügliche Jagdpachtvertrag wurde jetzt der Komitatsbehörde zur Genehmigung vorgelegt.

— Vocumand. Staatsubvention. Wie wir schon berichteten, hat der Ackerbauminister seinerzeit zur Erbauung einer Stauwehre auf dem Répcefluße eine staatliche Beihilfe von 10.000 Kronen in Aussicht gestellt. Diese Subvention wurde nun vom Minister dem Vizegepans zugewiesen, mit dem Auftrage, den Anfang der Arbeiten dem staatlichen Kulturingenieuramt behufs Ausübung der Kontrolle zur Kenntnis zu bringen. Ueber die Verwendung des Geldes muß seinerzeit Rechnung gelegt werden. Auch werden die Arbeiten von einem entsendeten Fachorgan des Ministeriums überprüft werden.

— Ein Pantoffelheld. Richter: „Also Sie gebe zu, letzte Nacht in der Wohnung Ihrer Nachbarin gewesen zu sein. Wie kamen Sie dazu?“

„Es war ein Versehen, ich kam spät nach Hause und wollte in meine eigene Wohnung.“

Richter: „Ja, warum versteckten Sie sich denn, als Sie ihre Nachbarin kommen hörten?“

„Ich meinte, es sei meine Frau und es war doch schon sehr spät.“

Eingefendet.

Verschonen Sie mich bloss mit den Redensarten,

daß Sie alles versucht haben und daß nichts Ihnen geholfen hat. Haben Sie etwa Jays ächte Sodener Mineral-Pastillen gebraucht? Nein, denn sonst wären Sie nicht so erbarmungswürdig erkältet. Ich brauche meine Leute aber im Geschäft und es geht nicht, daß jeder daheim bleibt, um seinen Katarrh auszuschwitzen. Kaufen Sie sich Jays ächte Sodener Mineral-Pastillen, und Sie werden den Katarrh los — Sie wissen nicht wie, und Ihre Arbeit können Sie auch tun. Die Schachtel kostet nur Kr. 1.25 und billiger und bequemer können Sie einen Katarrh doch gar nicht los werden. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Nachahmungen aber jedweder Art weisen man entschieden zurück.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn:
B. Th. Gunkert, Wien IV/1, Große Neugasse 17.

— Gräfin Margit Lónyay heiratet ihren Wirtschaftsbeamten. Die jetzt bekannt gewordene Eheschließung einer Dame aus der ungarischen Aristokratie mit einem ihrer Wirtschaftsbeamten erregt in Budapest großes Aufsehen. Gräfin Margit Lónyay, eine Großgrundbesitzerin und Enkelin des einstigen ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Melchior Lónyay, hat sich mit ihrem Wirtschaftsbeamten Árpád Rezdivásárhely verheiratet.

Weder die Verwandten, noch die nächste Umgebung der Gräfin hatten Kenntnis von der beabsichtigten Eheschließung. Dienstag erschien im Matrifelsaule in Budapest ein Paar, das den Matrifelsführer M. Pesty zu sprechen wünschte. Die Dame war ungefähr 35 Jahre alt, elegant gekleidet, der Mann etwa 10 Jahre jünger und hatte das Aussehen eines besseren Landmannes. Zu dem Matrifelsführer geführt, stellte sich zuerst die Dame vor:

„Ich bin Gräfin Margit Lónyay de Nagylónyay und Bázárosnemény, Grundbesitzerin, 6. Bez., Bördösmariyagasse 59, im eigenen Hause wohnhaft.“

Dann sagte der Herr: „Ich bin der Wirtschaftsbeamte Árpád Gustav Franz Rezdivásárhely.“

Ohne Zeugen konnte jedoch der Matrifelsführer die Trauung aber nicht vornehmen und so wurden rasch zwei Zeugen beschafft, der dem Matrifelsaule gegenüber etablierte Leichenbestattungs-Unternehmer Karl Komáromi und der Bureaudienner Karl Groh. Fünf Minuten später verließen die Gräfin und ihr Wirtschaftler das Standesamt als Ehepaar.

Gräfin Margit Lónyay entstammt der zweiten Linie des gräflichen Hauses Lónyay, die sich zum evangelischen Glauben bekennt. Sie ist am 9. September 1870 in Budapest geboren und die älteste Tochter des im Jahre 1890 verstorbenen Grafen Béla Lónyay. Gräfin Margit Lónyay ist eine Verwandte des Grafen Klement Lónyay, des Gemahls der früheren Kronprinzessin Stefanie.

Nach der Trauung begab sich die Neuerwählten in das der Gräfin gehörige Haus in der Bördösmariyagasse, das jedoch stark mit Hypotheken belastet ist. Die Gräfin hat auch mehrere Güter. Auf einem derselben jungierte ihr nunmehriger Gatte als Wirtschaftsbeamter.

— Ein tadelloser hübscher Kinderwagen, elegante Bauart, mit Lederfußboden, ist sehr preiswert zu verkaufen Adresse in der Redaktion dieses Blattes zu erfragen.



Abonnements-Einladung.

„Armen-Seelen-Glöcklein“.

Monatschrift zum Troste der Leidenden Seelen im Festfeuer mit Anhang und der Beilage „Kinderfreund.“ — Jährlich 12 Hefte, frei ins Haus 1.90 Mk. „Kath. Volksbote“ Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung. Jährlich 24 Hefte frei ins Haus 2.70 Mk. „St. Josephs-Glöcklein“ Monatschrift für die Verehrer des heil. Josephs des Vereines der hl. Familie mit „Kinderfreund“ jährlich 12 Hefte frei ins Haus 1.40 Mk.

Agenturen werden gegen großen Rabatt errichtet.

Redaktion u. Verlag des „St. Josephs-Glöcklein“

Steinbruck, Post Raubling (Oberbayern).

I. und II. Jahrgang des „Armen-Seelen-Glöcklein“ à 1.70 Mk. Der neue Jahrgang im November, Beiträge können in Marken oder per Postanweisung zugesandt werden.



BÜKFA SZÉN

szivógázmotorok üzeméhez
gyári üzemekhez, vasalási czélokra

kapható waggonrakományoként valamint
kisebb mennyiségekben is
KREMZIR MIKSA
faszéntermelő cégénél **BARCS.**
Termelő hely Gjulaves (Horvát-Slavonország.)

Az összes írógépek alkonyát jelenti

a Stower Record,
mindenkinek bemutatja
Schwarcz H. Armin
Budapest, Váci körút 60.

Därme.

Zu den bevorstehenden Hansschlachtungen empfehlen wir:
Trodene und gefalzene Müsstdärme, gefalzene
Schweinsdärme und Schaffalllinge.

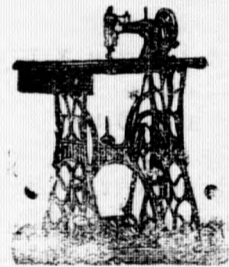
Kienast u. Bäuerlein

Darmgroßhandlung
Budapest, IX. Ezvelenaháztea 21.
Telegraphadresse: Kienast. Telefon Nr. 53-56.
Gegründet: 1870.

FRANZ KOVÁCS

Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabriks-Niederlage,
Berndorfer Metallwaaren-Fabriks-Niederlage
Szombathely, királyuteza Nr. 13.
Telephon Nr. 78.

Nähmaschinen,



Pfaff, Afrana, Naumann etc.
Langschiff, Bodenschiff, Cen-
tralschiff (Bo... rdschiff).

Fahrräder

Styria, Dürkopp & Naumann.
Alles I.^{ma} Qualität unter Garantie.
Eigene Reparatur-Werkstätte mit elektrischem
Betrieb.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Verlag für

Anker-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit langen
Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheu-
matismus** und **Gefäßstörungen** angewendet wird.
Warnung. Mindestwertiger Nachahmungen wegen
sei man beim Einkaufe vorsichtig und
nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der
Schutzmarke „Anker“ und dem Namen **Nichter**
an. — Zum Preise von 80 h., k 1.40 und k 2.—
vorwärtig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot
bei **Josef von Fördt**, Apotheker in Budapest.
Dr. Nichters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag,
Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Asthmaleiden schnell heilbar

aus Dankbarkeit kostenlose Auskunft durch G. Hermann
Dresden, Gr. Brüderg. 37.

GRAMMAPHON

Telephon 6513.
Valerie Kirchner, Wien, 3. Hauptstr. 5.

Geschäftsbestand 12 Jahre.
Familien-Apparate von K. 20.— 30.— 40.—
Original Rena Columbia Apparate
von 50 bis 700 Kronen.

!! Verlangen Sie Offerte!!

Grammaphon, Zonophon, Odeon, Jumbo,
Favorite, Kalliope, ff Platten, doppelseitig
von K. 2.— an.

Plattenumtausch von
20 Hellern aufwärts.



Laubsäge
Warenhaus
gold. Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien, Arzbühelgasse, Wien

Fahrkarten nach Amerika.

Königl. Belgische Postdampfer der
RED STAR LINE.
Abfahrt jeden Sonntag von Antwerpen direkt
nach New-York und zweimal monatlich von
Antwerpen nach Canada.
Erstklassige neue Dampfer, schnelle Fahrt,
gute Verpflegung.
Auskunft erteilt gratis und franko
Die **Red Star Linie**, Wien, Wiedner
Gürtel Nr. 20.

Bettnäsen

Befreiung garantiert
sofort. Auskunft kosten-
los. Alter und Geschlecht
angeben! Glänzen. Dank-
schreiben. Aerztlich em-
pfohlen.
Institut „SANITAS“
VELBURG P 253
Bayern.

Abschied.

Allen meinen verehrten Gästen, Freunden und
Bekanntem, von welchen es mir gelegentlich meiner
Ueberstiedlung nach Köfeg mangels an Zeit nicht
mehr möglich war, mich persönlich in Ue zu ver-
abschieden, sagen wir hiemit auf diesem Wege ein
herzliches Lebewohl.

Köfeg, 30. Nov. 1909.

Johann Korner u. Familie.

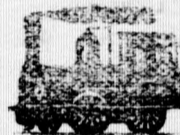
Bahn-Arzt

Dr. von Medvey-Baumgartner
Zahn-Atelier

in Köfeg; halten täglich von 8 Uhr früh bis 6
Uhr abends Sprechstunden.

Notiz. Allen böswilligen, aufgepausten und
entstellten Gerüchten und Berichten entgegenzutreten,
erwidere ich kurz, abzuwarten, bis der endgültige
Beschluss der Instanzen erledigt wird; — und hoffe
mein gutes Recht bestimmt zu erlangen, um endlich
mit dieser brodmeldischen Person „Havas“ und sei-
nem Konfortium abrechnen zu können.

Eisenbahn-Verkehr.



Giltig vom 1. Oktober 1909.

Südbahn.

Von Köfeg nach Szombathely

Abfahrt 5 Uhr 10 Früh ankunft 5 U. 54 M. in Szombat
" 7 " 50 " ankunft 8 U. 35 M. in Szombat
" 11 " 40 Vorm. ankunft 12 U. 25 M. in Szombat
" 5 " 40 Nachm. ankunft 6 U. 25 M. in Szombat

Von Szombathely nach Köfeg:

Abfahrt 6 Uhr 45 Früh ankunft 7 U. 31 M. in Köfeg
" 10 " 40 Mittag, ankunft 11 U. 26 M. in Köfeg
" 3 " 15 Nachm. ankunft 4 U. 01 M. in Köfeg
" 7 " 39 Abends ankunft 8 U. 25 M. in Köfeg

Von Szombathely nach Wien:

Abfahrt: 3.57, 6.20 Früh. 10.10 Nm. 2.16, 4.45, 6.35 Nm
Ankunft: 8.55, 9.55 Früh. 2.47 Nm. 5.25, 9.35, 10.50 Nds

Von Wien nach Szombathely:

Abfahrt: 7.35, 10.15 Früh. 3.—, 5.30 Nm. 8.25 Nds
Ankunft: 11.13 Nm. 2.15 Nm. 7.08, 8.50 Nds. 12.35 Nds

Von Szombathely nach Nagy-Kanisza:

Abfahrt 5.20 Frh. 11.25 Nm. 2.32 Nm. 8.58 Nds. 12.55 Nds
Ankunft: 8.— Frh. 1.50, 5.— Nm. 10.50 Nds. 3.40 Fr

Von Nagy-Kanisza nach Szombathely:

Abfahrt: 12.50 Nds. 4.22, 6.10 Fr. 12.15 Mit. 2.—, 5.25 Nds
Ankunft: 3.39, 6.13, 8.40 Fr. 2.09, 4.27 Nds. 9.42 Nds

Geschäfts-Übernahme.

Hiemit beehre ich mich, einem hochgeehrten Pub-
likum von Köfeg und Umgebung zur geneigten
Kenntnis zu bringen, daß ich mit 1. November l. J.
das **Michael Gintner'sche**

HOTEL

zum „goldenen Strauss“

übernommen und selbes fortan in eigener Regie
weiterführen werde.

Mein Bestreben wird dahin gerichtet sein, den
p. t. Gästen die vorzüglichsten Speisen und Getränke
zu bieten, wie ich auch denselben die aufmerksamste
Bedienung bei billigsten Preisen zuteil lassen werde,
um solcherart den guten Ruf, welcher diesem Gast-
lokale vorangeht, auch für die Zukunft zu recht-
fertigen.

Dem p. t. reisenden Publikum stehen auch ta-
dellose reine Zimmer zu sehr billigen Preisen zur
Verfügung.

Mich bestens empfehlend und um gütigen, je
zahlreicheren Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Johann Korner,
Hotelier.

Pränumerat
für Post-
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Für Loco-
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
„Ginget
loftet per Petit
„Mittellu
welche allgemei
behandeln, wer
aufgenor

Köszeg, Grab
Rausf

Benel

Häufig ge
miteinander ver
man sie in ha
Würde ein gut
niß wirklicher
ventionelle Zug
gesellschaftlichen
Wesenheit zu
Künzeln und
Mundwinkel
naturwahrer w
jahren, je sorg
scheidenartigen
haben, desto
eines korrekten
„gebildeten“ W
yat dieser außer
Das eine
Erziehung, Umg
Gesellschaftlich
als Ausdruck de
Eindeutungsje
die Zigeuner w
denwelch, nur d
Menschheit ver
der Bildung,
wollen wir ni
anerkennen.

Das ander
eine durch Jah
Summe von 2
von dem Begr
Dieses jetzt ge
Gegenstandes vo
dergleichen un
heit des guten
genwärtigen un
Bildung, aufge
Nachdenkens, er

Wilhelm st
Infanterie-Regim
wütend, so daß
halben Jahre vor
schreckt von der
„Den Kerl
auch gerade zu un
Verzweifeln! Aber
soll brummen und
einen Drehchemin
So vor sich
Feldwebel mit se
das dicke Natzbu
und polierte die
zu begeben.

Man konnte
Nerger auch wir
neuen Rekruten e
nicht schreien, von
Klinghuber war
eine Tanne seiner
ten wie ein Hertu
der Beste von alle
gewaltigen Fehler
len illusorisch mac
vertragen. Sobal
reichte — er felt
bei — fing der W
ihn die Vorgesetzte
das Ziel erfasst
strengungen, ihn